

genötigt, die „Historia Roderici“ habe schon vorgelegen, sei aber dem Dichter unbekannt geblieben.

Curtius meint, auf Grund seiner Darlegungen müsse die Epentheorie Menéndez' berichtigt werden. Das scheint mir viel zu weit zu gehen. Man kann Curtius ruhig zugeben: „Nichts erlaubt uns, aus dem Rhythmus die Existenz anderer verlorener Cid-Gedichte zu erschließen. Am Anfang der ‚poetischen Cid-Tradition‘ steht vielmehr die gelehrte Komposition eines Lateindichters“, eines Klerikers - aber dieses Schulstubenprodukt hat mit Spielmannsdichtung nichts zu schaffen, es ist von ihm durch eine tiefe Kluft getrennt. Im Poema de mio Cid wie in der Prosaauflösung anderer Cantares de gesta, anderer „Sippenlieder“ (lat. gesta Familie), glauben wir in Stil und Stimmung und innerer Form noch etwas vom Pulsschlag germanischer Heldendichtung zu spüren. Curtius freilich sieht auch da antike Einflüsse, wenn er z. B. die sog. Caisses similaires im Rolandliede nicht auf die germanische „Variation“ sondern auf antike Muster zurückführt.¹⁾ Wir haben in unserem Zusammenhang diese Dinge nicht näher zu verfolgen. Aber für die mittelalterliche Geistes- und Literaturgeschichte gehören sie zu den allerwichtigsten. Die bedeutungsschwere Frage nach dem Ursprung der romanischen Heldenepik wird sich, wenn überhaupt, endgiltig nur lösen lassen durch Untersuchung der Stilmittel und ihrer Herkunft.

2. Die Hauptquelle für die Geschichte des Cid ist die „Historia Roderici“²⁾, von einem nichtkastilianischen Kleriker aus dem Gefolge des Cid verfaßt. Sie beschränkt sich ganz auf die Waffentaten ihres Helden; die anderen Seiten seines Lebens treten völlig zurück. Auch die Kriegereignisse werden nicht vollständig erzählt, aber wir erhalten doch einen zuverlässigen, leidlich ausführlichen Bericht, der uns zeitlich einen Leitfaden liefert. Die Hyst. Rod. ist

¹⁾ Für die entsprechenden Probleme in den Chansons de geste vgl. den erhellenden Aufsatz von Fr. Panzer, Die nationale Epik Deutschlands und Frankreichs in ihrem geschichtlichen Zusammenhang (Zs. f. dtsh. Bildung 14, 1938, bes. 260 ff.) und den (mir erst nach Drucklegung der vorliegenden Arbeit zugänglich gewordenen) Vortrag von Th. Frings, Europäische Heldendichtung (Neophilologus 24, 1938). Ganz anders Curtius 215 ff. Kap. 10: Rolandslied und epischer Stil.

²⁾ EdC. 901 ff. 915—967 der Text, nach dem ich im folgenden zitiere (Hyst. Rod. und Seitenzahl).